



Abend-

Zeitung.

137.

Freitag, am 9. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Liedeslänge
aus Gehe's Oper: „Die bezauberte Rose.“

Aufgeführt zu Prag am 24. und 28. Mai.

I.

Cavatine Alpino's.

Zog ein Säng' er gegen Morgen,
In das gold'ne Reich der Wunder,
Sieh, da grüßt ihn eine Rose
Friedlich aufgeblüht im Thal.

Aller Glanz der Feenreiche
Weicht der Blume sanftem Lichte,
Und der Jüngling schauend, träumend,
Weilt in ihrem Zauberkreise.

Sanft wie Nachtigallentöne
Klicke, o Lied, zu ihrem Lobe,
Zarte Rosen, süße Rosen
Grüßet Eure Königin.

II.

Arie Alpino's.

Darf ich wagen, aufzuschauen
In der Schönheit gold'nes Reich?
Arme Saiten! — reiche Saiten,
Denn es halt die Welt aus Euch!

Sonnen umwandeln
Den Sängergeist,
Wenn er die Schönheit
Und Liebe preist.

Aber da stürmen
Gegen die Sonne,
Gegen den Säng' er
Schatten der Erde
Mächtig empor;

Sorgen und Bangen,
Heimliche Schmerzen
Reißen an der gold'nen Leier,
Willst verlöschen, heilig Feuer,
In des Sturmes Nacht?

Doch es schwingt ein ächter Säng' er
Auch mit Kraft das gute Schwert,
Kämpft für Unschuld und für Schönheit,
Von der Liebe Strahl verklärt.
Maja, wenn auf Lebenshöhen
Die Gefahren Dich bedroh'n,
Werd' ich Dir zur Seite stehen,
Blick von Dir ist süßer Lohn.

III.

**Duett Maja's und der Fee Janthe vor Maja's
Verwandlung in eine Rose.**

Maja.

Laß mich werden unter Schmerzen
Was die stillen Blumen sind.

Janthe.

Maja, Maja, Dich verwandeln,
Dich, mein holdes, süßes Kind?

Maja und Janthe.

Mitgefühl die heil'gen Bande
Still um Kind und Mutter webt,
Kindesleid und Kindesfreude
Auch im Mutterherzen lebt.

Janthe.

Dieses Leben soll als Blume!
Trauernd ruh'n in stummer Pein?

Maja.

Eher sterben, als die Beute
Dieser rohen Männer seyn.

J a n t h e.

Rühnes Mädchen! wohl, so werd' ich
Diesen Ring *) in Thränen weih'n.

M a j a.

Zu besiegen Todeschauer
Wird mir Liebe Muth verleih'n.

M a j a und J a n t h e.

Mitgefühl die heil'gen Bande
Still um Kind und Mutter webt,
Und die Seele hoffend, sehnend
Ueber Todesnächten schwebt.

IV.

Lied Alpino's, durch welches er die Bezauberung
Maja's in eine Rose löst.

Von dem hohen Glück der Liebe
Halle wieder, Saitenspiel,
Herzen einet, Geister bindet
Ein unsferbliches Gefühl.

O, welch Entzücken,
Im Arme der Liebe
Fliegen zu Sonnenhöh'n
Selig vereint!

Liebe, Liebe webt in Flammen
Durch die Pulse der Natur,
Liebe fliegt, ein Geist des Segens,
Durch die große Weltensur.

Ach! und wer liebet,
Lebt nur im Andern,
In der Geliebten;
Sieht ihr sein Herz
Und seine Seele.

Nimm von mir denn Herz und Seele
Rein und ganz,
Und erstehe neubelebet
In des Himmels Glanz!

C h o r.

Seine Seele! seine Seele!
Ja, das ist die schönste Gabe,
Die der Mensch dem Menschen beut.
Und der Rose Zauber schwindet,
Und der Blumen Hüll' entwindet
Sich das Leben.
Seht es werden!
Seht es wachsen!
Heil der Befehlten!
Heil dem Erretter,
Der gewann die Königsbraut!

E. G e h e.

I s a b e l l e v o n L i m e u i l.

[Fortsetzung.]

28.

Den armen Jeronimo hatte bei den Bogenschützen
noch kein Schlummer gestärkt, als der Befehlhaber
der Wacht, noch eh' es Mittag war, ihm die Nachricht
brachte, daß er frei sei und zu seinem Herrn zurück-

*) Einen Sauberring.

kehren könnte. Freundlich die härtigen rauhen Män-
ner grüßend, nahm er seine Laute und wanderte zu
Basil. — Zwar empfing ihn der Greis mit ernstem
Blick, doch schwebte kein Vorwurf über seine Lippen,
er sagte ihm nur mit anscheinender Kälte: — Nun
wirst Du doch hier Ruhe finden! Du thöriger Knabe,
Isabelle ist vom Hofe entfernt, niemand weiß wohin.

Isabelle? — rief Jeronimo — Meister! sie ist
fort? — Ha! Condé! setzte er lachend hinzu.

Nicht Condé, der Maltheser hat sie mit Gewaff-
neten fortgeführt.

So schlägt Eure Bücher auf, nur schnell, und
sagt mir, wohin sie sei.

Die Vergangenheit liegt nicht immer vor meinem
Blicke!

Und was nützt dann Euer Wissen, Vater! wenn
die flüchtige Gegenwart, an Euch vorüber eilend, das
Buch Eurer Erkenntniß schließt? — Ach, ruft Ariel,
fragt ihn, er weiß es gewiß!

Frag' die Prinzessin Margarethe, sie allein kann
Dir das Geheimniß enthüllen.

Margarethe, die schöne Valois? — O laßt mich
zu ihr!

Erwarte Deine Zeit, — unterbrach ihn Basil —
Du bist sehr ermattet, und ruhe indef, Ariel soll über
Dir schweben und die sanften Töne seiner Harse
sollen Dich in erquickenden Schlummer wiegen. Du
bist sehr matt, mein Jeronimo! — Da nimm, trink!
— Der Knabe leerte den dargereichten Becher, setzte
sich auf sein Lager und bald schloß sich sein müdes
Auge. Da war es ihm, als träte Ariel vor ihn, die
Harse im Arm, und die sanften Töne, die er ihr ent-
lockte, schienen auf ihren Schwingen ihm den Schlum-
mer zuzuführen. Doch war Ariel heute nicht wie sonst.
Nicht mehr schien er, nur aus Lust gehaucht, über ihm
zu schweben. Schön und irdisch, wie eine holde, zarte
Jungfrau geformt, saß er neben ihm und griff in die
Saiten der Harse; da sank sein müdes Haupt an
Ariel's Brust — ihm war, als ruhe er wieder auf
wiegendem Pfühl in den Armen Isabellens, seine Au-
gen schlossen sich ganz und seine Träume führten ihn
weit weg in eine andere Region des Entzückens. Ariel
ließ nun die Harse in seinen Armen ruhen.

Greif nur noch in die goldenen Saiten, — sagte
Basil — seine beruhigte Seele schwebt auf ihren Tö-
nen immer höher und höher und der Schlummer wird
immer mehr auf seine müden Augen durch ihre Zau-
berklänge hernieder gezogen. Greif nur immer in die
goldenen Saiten, Mariane! Du wirst nicht lange mehr

an des Bruders Lager die Sehnsucht mit ihm theilen können. Laß ihm jetzt sein Wiegenlied hören, schon morgen vielleicht singst Du ihm den Grabgesang.

Ist denn keine Rettung mehr, Meister? fragte das Mädchen.

Das menschliche Auge siehet keine — das Auge Gottes möge mit Barmherzigkeit auf ihn sehen!

Seht, wie er lächelt, Meister! — eine leichte Röthe überfliegt seine bleiche Wange! — Seht nur, je sanfter meine Saiten tönen, desto freundlicher lächelt sein Mund, und mir ist fast, als strahle aus dem geschlossenen Auge der Friede eines Engels mir entgegen.

Berühre nur recht sanft die Saiten, daß er nicht erwache, — sagte Basil, — denn er sieht Isabellen jetzt in seinem Traume. — Ach, wo das Leben so wenig bietet, wo es in so düsterm Nebel verschleiert vor dem irren Blicke ruhet, da ist das Sternenlicht der Nacht eine wohlthätige Flamme, da eint sich in dem Glücke eines Traumes die ganze Seligkeit eines qualvollen Lebens, und auf den Tönen der Harmonie schwebt die Ruhe in das wunde Herz. — Nur leise berühre die Saiten, Mariane, nur leise und zart, daß er ja nicht erwache!

Des Mädchens Rosenfinger schwebten nur sanft über die Saiten, wie ein Abendlüstchen über die Aeolsharfe, und ihr Auge ruhte mitleidvoll auf den bleichen Schläfer. — Armer Bruder! rief sie und beugte sich über ihn, und wie ihre Lippen die seinen leise berührten, zuckte Jeronimo, das Lächeln war verschwunden und keine Döne riefen es zurück.

Als er erwachte, dämmerte es schon.

Margarethe von Valois erwartet Dich! rief ihm Basil entgegen.

Und wo ist Ariel? fragte Jeronimo und schien kaum auf das gehört zu haben, was der Meister so eben sagte.

Er ist fern von hier! — erwiderte Basil. — Doch kleide Dich an, mein Sohn, geh' zu der Prinzessin, sie hat Dich verlangt, — Du sollst Deine Laute mitbringen.

Der Knabe sprang auf, ordnete mit besonderer Sorgfalt seine Locken, warf den lichtblauen Mantel um, legte den Spitzenkragen zurecht und konnte vor Ungeduld die Zeit nicht erwarten.

Jeronimo! — sagte Basil lächelnd, da er den Knaben sich so sorgfältig schmücken sah — auch mir liegt viel daran, zu erfahren, wohin Isabelle de la Tour gebracht worden ist; forsche die Prinzessin aus,

wende alle Künste der Schmeichelei an, ihr das Geheimniß zu entlocken; nur auf diesem Wege kannst Du Deine Gebieterin wieder sehen. Doch, beeile Dich, ich sehe den Diener sich nahen, der heute schon einmal hier war, er kommt, Dich zu rufen.

Der Knabe warf die Laute über seine Schulter, und freudig, als eilte er schon Isabellen entgegen, folgte er dem Diener.

[Die Fortsetzung folgt.]

Bunte Steine.

Von Richard Koos.

Unfern Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge, liegt der Erlahammer, eins der bedeutendsten Hammerwerke. Als bei der schwedischen Invasion 1706 ein Theil der Armee Karls XII. in jene Gegend kam, hatte der Regiments-Quartiermeister Schulze die Tollkühnheit, den großen Stabhammer jenes Eisenwerkes im Niederschlagen aufhalten zu wollen, ward aber dafür mit einer gelähmten Hand bezahlt. Diese zeigte er, beim Rückmarsch der Schweden, auf der Schiffsbrücke bei Pirna einem dort zufällig anwesenden Schwarzenbergischen Landrichter, mit der Bemerkung: Man könne die sächsischen Eisenhammer so wenig aufhalten, als die schwedischen Truppen. — Einige Jahre später, 1711, besuchte Peter der Große, auf einer Reise nach Karlsbad, die Saisgerhütte Grünthal, setzte sich zum Scherz auf einen der größten, vom Wasser getriebenen Kupferhammer und ließ sich fast 10 Minuten lang, unter fürchterlichem Getöse, auf- und niederheben. Eine Motion, die ihm trefflich bekam, denn er bemerkte bei der Tafel, nie mit so viel Appetit gespeiset zu haben, als nach jener furchtbaren Schaukel.

Die für die königl. Lakaien, Stallleute etc. bestimmte Krankenanstalt zu Dresden heißt die Hospizpatientenburg. Ein dort befindlicher Kranker unterschrieb sich deshalb in einer Bittschrift: Königl. Sächsischer Hospizpatient.

Briefe, die, wie man zu sagen pflegt, Hände und Füße haben, ermangeln gewöhnlich des Kopfes.

Liebe und Ehe verhalten sich in der Regel — leider — wie Orgel und Leierkasten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Fortsetzung.]

Wie nun aber die schöne Frau, bei den vielen Huldigungen die ihr überall gebracht wurden, Gelegenheit gehabt haben mag, den feinsten Weltton zu studiren, so weiß sie ihn auch auf der Bühne so herrlich wiederzugeben. Schauspieler, sagt Lecain, sollten im Schooße der Könige geboren seyn. Wer nie in gute Gesellschaft kommt, wird auf den Brettern nur ein Karikaturbild davon geben können. Das Höfische, Galante, Gezierte, Stolze, Uebermüthige, Geschraubte allein stellt uns den Ton höherer Zirkel nur einseitig dar. Es gehört eine Frau wie die Neumann dazu, die bei allen Schmeicheleien, die man ihr brachte, sich durch Zartgefühl gegen die Verdorbenheit der großen Welt zu schützen und den unbescholtenen Ruf höchster Sittenreinheit zu bewahren verstand, eine Frau, die wegen ihrer Herzengüte vom Fürsten wie vom Bettler geliebt wird, kurz eine — Amalia (flecklose) Neumann, um alle Schattirungen des Conversationellen lebendig aufzufassen und zu einem schönen Charakterbilde des Lebens zu verschmelzen. Wir halten sie in dieser Hinsicht unbedingt für die talentvollste der jetzt lebenden deutschen Lustspielerinnen. Die Baronin Waldhüll im letzten Mittel, Henriette in der Beichte, Baronin Holmbach in: Stille Wasser sind tief, Bertha im Strudelköpfschen, und Franziska in der berühmten Widerspenstigen, sind weibliche Charaktere, die sich alle mehr oder minder gleichen, und doch wußte sie jeden derselben so fein zu individualisiren, daß wir in jedem eine andere Person zu sehen glaubten. — Im letzten Mittel spielte Herr Fehring aus Frankfurt den Barthie sehr brav, minder gefiel er uns als Leicester in Maria Stuart und als Wetter von Strahl im Räthchen. Er hat entschiedenes Talent in Darstellung leidenschaftlicher Rollen, ein wenig mehr Sorgfalt in äußerer Haltung wird ihn vielseitiger machen. Das Strudelköpfschen, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Th. Hell, wurde durch Mad. Neumann zum Erstenmale auf unsere Bühne gebracht. Wir geben diesem kleinen Charakterspiele unbedenklich den Vorzug vor der berühmten Widerspenstigen, welches Stück fast gleiches Thema, aber in 4 Akten, und nicht mit gleicher Grazie behandelt. Herr Devrient, welcher in beiden Stücken den Gatten darstellte, verdient großes Lob wegen der Wahrheit seines Spiels und der Sicherheit, die er bei dem Extemporiren behauptete, welches sich die muthwillige Grazie der Künstlerin im Feuer des Spiels erlaubte und das wohl manchen Andern hätte irre machen können. — Die „Nachtwandlerin“, Singspiel in 2 Aufz. nach Scribe, bearbeitet und comp. von K. Blum, ebenfalls bei Anwesenheit des lieben Gastes auf die Bühne gebracht, schien wenig Beifall zu finden und wurde, wiewohl angekündigt, nicht wiederholt, so sehr auch die Karoline allen, die Mad. Neumann in dieser Rolle sahen, ein unvergänglich süßes Bild bleiben wird. — Die „neuen Proberollen“, Spiel in 1 Aufz. von Ludw. Robert, eigends vom Verf. für Mad. Neumann geschrieben und von ihr als Manuscript mitgebracht, wurden bei uns zum Erstenmale öffentlich dargestellt. Das kleine Stück ist ein satyrischer Spiegel, der den dermaligen Zustand des deutschen Theaterwesens zeigt und Directoren, Dichter, Musiker, Schauspieler und Recensenten können sich immer mit Vortheil darin beschauen. Da aber dergleichen Dinge nur

die Leute von Metier, also nur einen Theil des Publikums interessiren, so kann es dem übrigen Theile nur durch die Gewandtheit ergötlich gemacht werden, womit der Genius der Neumann-Proteus 4 bis 5 verschiedene Charaktere, nämlich eine Gouvernante mit falscher Nase, ein Berliner Dienstmädchen, eine Dichterin, einen unbärtigen Recensenten in der Person eines Musensohnes, eine Sängerin u. zu verkörpern wußte. Das Talent, sich jeden Volksdialekt anzueignen, besitzt die Künstlerin in hohem Grade. Wir hörten sie mit gleicher Leichtigkeit das Berlinische wie das Oesterreichische, Schwäbische und Schweizerische vortragen und können Euch kaum beschreiben, mit welcher unerschöpflichen Laune und Anmuth sie durch Anekdoten, Schwänke und Scherze bald in diesem, bald in jenem Patois die Cirkel zu beleben versteht. — Kaum hätten wir gehofft, daß eine Frau, die naive, sentimentale, komische und Anstand-Rollen mit gleichem Glücke spielt, auch im Tragischen glänzen würde. Dennoch riß uns ihre Maria Stuart zu höchster Bewunderung hin. Den Monolog: „Eilende Wolken!“ hörten wir nie, weder mit innigerem Gefühl, noch mit klangvollerem Organ sprechen. In der Scene im Park umglänzte sie wahre Hoheit. Sie war, wie Mortimer sagt, die Königin, nicht ihre Feindin, und wie sie von ihrer Dienerschaft Abschied nahm und sich zum Tode bereitete, blieb kein Auge ohne Thränen. — Gleicher Beifall wurde ihr als Preziosa zu Theil, eine Rolle, die der Individualität der Künstlerin angemessen, und die sie vom Improvisatorischen des ersten bis zum Schwärmerischen und Gefühlsreichen des letzten Actes mit gleich poetischem Aufschwunge darstellt. Den Pedro spielte Hr. v. Nassow, früher Regisseur der Würzburger Bühne, als Gast. So sehr wir auch in dieser Rolle an unsern Koch gewöhnt sind, so wußte er doch durch sein Spiel den Beifall des Publikums so zu gewinnen, daß auch er, nach Mad. Neumann, hervorgerufen wurde. Da, wo Preziosa auf dem Schloßhofs des Don Fernando de Azevedo erscheint und Don Eugenio, von ihrer Schönheit bezaubert, in die Worte ausbricht:

Welcher Anstand, welche Sprache,
Was man von der Schönheit sage,
Sie beschämet das Gerücht.

erwiderte der Peter de Plaisir, nach dem Publikum gewandt:

Alles freut sich, wenn sie spricht. —
Truf Euch in den Hagenholzen
Nicht so mancher Liebesbolzen?
Hörtet Ihr, wie schön es klang,
Als sie Wiener Lieder sang?
Machte beim Karoseltöpfschen
Sie nicht alle Herzen froh?
Wahrlich! bis nach Mexiko
Folgt' ich gern dem Strudelköpfschen.
Männer mit und ohne Titel
Priesen sie im letzten Mittel,
Ja, sogar der Blöde rief:
(Stille Wasser sind gar tief)
Wenn ich nur ihr Herz erweichte,
Sing ich wohl bei ihr zur Beichte!
Wundern darf man, traun! sich nicht,
Daß sich Mortimer erheitert,
In den neuen Proberollen
Konnte Niemand mit ihr schmollen,
Über in Malherbes Rosen
Wollte Jeder mit ihr kosen;
Selbst die schöne Sonnambüle
Beckte zärtliche Gefühle,
Und — mit welchem Jubelschalle,
Wie empfing man sie in Halle! —

Donnerwetter! Parapluie!
Wird mir doch, ich weiß nicht wie,
Bin verloren ohne Gnade,
Schau ich ihr in's Angesicht;
Seit der großen Reitrade
Sind ich solche Netze nicht.

[Der Beschluß folgt.]